

Mehr Nutrias, mehr Kraut und Regen

Klimawandel und Schädlinge erschweren die Unterhaltung der Wasserläufe im Osteland

VON THORSTEN KRATZMANN

Elsdorf. Wenn das Jahr begonnen hat, schwärmen die Männer des Unterhaltungsverbandes Obere Oste aus, um entlang der Bäche, Gräben, Kanäle nach dem Rechten zu sehen. Dieser Tage waren sie zwischen Hetzwege und Brauel an Aue/Mehde und ihren Zuflüssen unterwegs.

Wilhelm Meyer, Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes (UHV) bezieht Posten im „Elsdorfer Hof“. 15 Freiwillige hat er zuvor mit Karten ausgestattet und instruiert. Sie sind allesamt Mitglieder des Verbandsausschusses. In sechs Zweiergruppen und einer Dreiergruppe ziehen sie los, um die Gewässerabschnitte in den ihnen zugewiesenen Bereichen zu begutachten.

Rund 50 Kilometer Wasserlauf sind in Augenschein zu nehmen. Die Aue Mehde abwärts von Hlesedorf bis zur Einmündung in die Oste bei Brauel. Hinzu kommen Zuläufe wie Rhalandsbach, Buschhorstbach, Osenhorster Bach sowie den Wittkopshöfeler und den Söhler Bach und die einmündenden Gräben. Auch im Stadtgebiet von Zeven sind die Gutachter unterwegs. „Das ist gar nicht so einfach“, sagt Meyer und weist auf Regenrückhaltebecken, kreuzende Gleise und Straßen.

Doch die Gewässerschaufen sind ihm unerlässlich, damit er sich ein Bild vom Zustand der Wasserläufe machen und die Räumkampagne planen kann und damit er erfährt, wo Reparaturen erforderlich sind. Alleine kann Meyer seinen Geschäftsbereich nicht ablaufen. Der UHV Obere Oste mit Sitz in Zeven ist für die Unterhaltung der Gewässer II. Ordnung im Einzugsgebiet der Oste mit allen Nebengewässern von Tostedt bis Bremervörde zuständig.

Das sind 136 Wasserläufe mit einer Länge von 524 Kilometern. Aufgabe ist die Sicherstellung des Wasserabflusses, also die Freihaltung des Gewässers unter Berücksichtigung der Belange des Naturhaushalts, sowie die Instandhaltung des Wasserlaufs samt Böschungen.

Die 15 Freiwilligen, die von Elsdorf aus ausschwärmen, haben den Auftrag, auf die Verkrautung der Gewässer zu achten, einzuschätzen, wo der Einsatz von Maschinen nicht möglich ist, wo Baum und Strauch am Ufer beschnitten werden müssen, wo die Böschung schadhaft ist, wo der Abfluss des Wassers behindert wird.

Den Gewässerschaufen kommt unter dem Eindruck des Klimawandels wachsende Bedeutung zu. Zur Erinnerung: Anfang 2023 setzte Hochwasser den Wasserläufen zu. Im Früh-



So sieht es vielerorts entlang von Bach und Fluss aus, wo Biberratten am Werk sind. Die Böschung rutscht ab. Fotos: Meyer

jahr und zu Sommerbeginn herrschte extreme Trockenheit. Die daraus resultierenden geringen Wasserstände beförderten in den Fließgewässern starkes Pflanzenwachstum. Darauf folgten sintflutartige Regenfälle, die zu großflächigen Überschwemmungen führten.

Der trockene Boden konnte die Niederschläge nicht aufnehmen, die zugewachsenen Gewässer verzögerten den Abfluss

„Auch die wärmer werdenden Winter machen uns zu schaffen.“

Wilhelm Meyer, Geschäftsführer des Unterhaltungsverbandes

des Wassers. Auf überschwemmtem Grünland starben die Pflanzen ab. Als der organische Brei nach Wochen abfloss, zehrte er den Sauerstoff in Kanälen, Bächen, Flüssen. Dieser Prozess führte Mitte August 2023 zum Fischsterben unter anderem in Oste, Hamme, Otter, Aue-Mehde, Bade, dem Oereeler Kanal.

Als Konsequenz aus dieser Katastrophe zog Wilhelm Meyer den Beginn der jährlichen Räumkampagne vor, um für den Abfluss des Wassers zu sorgen. Doch die Arbeiten wurden erschwert, weil überschwemmte Flächen die Räumung per-

Bagger verhinderten. Die schweren Maschinen mussten laufend umgesetzt werden.

Darüber hinaus rückte der UHV-Bauhof aus, um einige Wasserläufe einer zusätzlichen Sommeräumung zu unterziehen. So geschehen im Falle des Abhendorfer Kanals und des Söhler Baches. Dort hatte die Ursache für das Fischsterben in Aue/Mehde im Sommer 2023 gelegen.

„Die Mittelgassenmahd hat geholfen“, stellt Wilhelm Meyer fest. Die aktuellen Zustandsberichte, die ihm die nach und nach im „Elsdorfer Hof“ eintreffenden Läufer erstatten, bestätigen das.

Die Freiwilligen, die sich Gruppchen für Gruppchen zu Meyer an den Tisch setzen, berichten ihm an diesem Tag in erster Linie von Böschungsschäden. Nutrias haben sich vom Wasser aus in die Böschungen gegraben. Stellenweise ist das Erdreich wie perforiert. Stolleneingang neben Stolleneingang. Die Läufer zücken ihre Handys und zeigen Meyer Foto um Foto. Auf denen ist das Malheur zu sehen. An vielen Bereichen entlang der Wasserläufe ist die Böschung abgerutscht.

Wo die Aue im Bereich Burg Elsdorf unter der Autobahn hindurchfließt, ist einem der Fotografen eine Familie vor die Linse geschwommen. Possierliche Tierchen - doch die Feinde des Verbandsgeschäftsführers, denn sie verursachen immense Schäden.

Anders als in den Niederlanden, wo es gelungen ist, die Nutrias nahezu auszurotten, explodiert die Population hierzulande. „Die Schäden werden immer zahlreicher“, stellt Wilhelm Meyer fest. Er meldet den Befall zwar an die Landwirtschaftskammer und an die Jägerschaft. Doch die werden der Plage augenscheinlich nicht Herr.

Nutrias, zu Deutsch Biberratten, stammen aus Südamerika. Vor rund 100 Jahren kamen die

schwierig, zu vertretbaren Preisen an Nachschub zu kommen, denn die Äcker im Osteland sind weitgehend ausgesiebt. Der UHV lässt sich aus Mulsum beliefern.

Mit Meyer am Tisch sitzt Bauhofmitarbeiter Marco Rachow. Der Maschinenfahrer hört den Berichterstatern aufmerksam zu, um einen Eindruck davon zu bekommen, was auf ihn zukommt, wenn die Räumaison beginnt. Rachow hört von Bruchholz im Gewässerquer-



Heiner Bammann (links) und Werner Schröder am Buschhorstbach.

ersten Tiere nach Deutschland. Sie wurden auf Pelztierfarmen gezüchtet. Einige entkamen der Gefangenschaft oder wurden ausgewildert. Seither breiten sich die sechs bis acht Kilogramm schweren und rund einen halben Meter langen Pflanzenfresser dank hoher Vermehrungsrate aus.

Hier eine Delikatesse, dort Mittagessen für Gefangene

Ein Weibchen bringt pro Jahr zwischen 10 und 15 Junge im Bau zur Welt. Nach etwa einem halben Jahr werden die Tiere geschlechtsreif. Da Nutriafleisch als schmackhaft gilt, landet es heute zuweilen als Delikatesse auf dem Teller. In der DDR war es in den 1950er Jahren ein verbreitetes Gefängnisessen.

Doch zurück nach Elsdorf und zu den Scherereien, die Nutrias Wilhelm Meyer bescheren. Wo die Schädlinge am Werk sind, da wehrt er sich mit Steinen. Im vergangenen Jahr haben Meyer und seine Mitarbeiter 2.000 Kubikmeter Natursteine verbaut, um Böschungen zu reparieren. Langsam wird es

schnitt, von extremem Schülfbewuchs, Zäunen an der Böschungsoberkante, kaputten Verrohrungen von Grabenüberfahrten, einem undichten Silo und einer abgängigen Holzbrücke in der Nähe von Brütendorf.

Als die Läufer mit ihren Vorträgen durch sind, hat Meyer die Aufgaben, die sich für den Bauhof daraus ergeben, auf Band gesprochen. 30 Punkte stehen auf der Liste. Die wird Jahr um Jahr länger - nicht bloß wegen der Nutrias.

Immer wärmere Winter und immer mehr Wasser

„Auch die wärmer werdenden Winter machen uns zu schaffen“, stellt Meyer fest. Die Vegetation in den Gewässern und an den Böschungen komme quasi nicht mehr zum Stillstand. „Und es gibt immer mehr Wasser“, ergänzt Meyer. 2024 waren es im Verbandsgebiet wiederum rund 20 Prozent mehr als im langjährigen Mittel von rund 760 Liter pro Quadratmeter und Jahr. „Das macht die Aufgabe nicht einfacher.“



Possierliche Tierchen - aber. Wo Nutrias auftauchen, da sorgen sie umgehend für Schäden an Böschungen.